

„Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott gezeugt, und wer den liebt, der ihn gezeugt hat, liebt auch den, der aus ihm gezeugt ist. Daran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und tun, was er gebietet. Denn darin besteht die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was aus Gott gezeugt ist, besiegt die Welt. Und das ist es, was uns die Welt besiegen lässt: unser Glaube.“
1. Johannes 5,1-4

Das klingt stolz, dieser letzte Satz! Das klingt nach Siegesjubiläum! Euphorisch!
„Unser Glaube überwindet die Welt!“ „Unser Glaube ist es, was uns die Welt besiegen lässt.“
Nach vielen Übersetzungen sogar: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“
Wie sicher klingt denn das?! Triumphalistisch!
- Aber sieht die Wirklichkeit nicht ganz anders aus?

Wenn Sie Siegesjubiläum hören wollen, dann gehen Sie vielleicht besser heute Nachmittag ins St. Jakobsstadion. Da zeigen Ihnen die Fans in der Muttenger Kurve, wie so ein richtiger Siegesjubiläum klingt. 13.45 Uhr beginnt's, nehmen Sie das Tram.
In reformierten Kirchen klingt es meist ganz anders, bedächtiger, vorsichtiger, manchmal abgeklärt, manchmal kleinlaut und langweilig. Auch wenn ein Sonntag „Jubilate“ heisst...
Ja, dass Glaube nicht einfach ein Fürwahrhalten von Dingen ist, sondern etwas Ganzheitliches etwas, das einen Menschen erfüllt, ihm Halt gibt oder ihm hilft Schweres zu tragen, ja das hört man manchmal, und hoffentlich klingt es dann echt, authentisch und darum ermutigend.
Aber dass „unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat“ - Halleluja! – ja, das wäre eher in einer charismatischen Pfingstgemeinde zu erwarten, nicht wahr?

Nun, es steht so in der Bibel. Im ersten Johannesbrief.
Johannes, der das geschrieben hat, wusste sehr wohl um menschliches Versagen und um die Niederlagen in christlichen Gemeinden, vermutlich hat er auch schwerste Anfeindungen erlebt und Verfolgungssituationen erdulden müssen.
Aber was ist ein Sieg?
Was eine Niederlage?

Heute wäre es ein Basler Sieg, wenn der FCB wie gewohnt deutlich mehr Tore schießt als der FC Luzern, wenn er sich also wieder einmal als stärker erweist.
Aber das stimmt so bekanntlich auch nicht immer. Bei einer echten Schlacht bei St. Jakob anno 1444 erlitt eine kleine Vorhut der eidgenössischen Truppen eine vernichtende Niederlage gegen eine zehnfache Übermacht französischer Armagnaken, die zuvor schon plündernd Mutteng und andere Dörfer heimgesucht hatten. Aber jene verlustreiche Niederlage führte dazu, dass sich die Armagnaken von Basel zurückzogen und eidgenössische Gebiete in Ruhe liessen. „Noch so ein verlustreicher Sieg, und wir sind verloren“, hatte schon Pyrrhus nach einer Schlacht gegen die Römer gesagt.
Was ist ein Sieg?
Was ist eine Niederlage?

„Das ist es, was uns die Welt besiegen lässt: unser Glaube.“
Aber besiegt die Welt nicht immer wieder die Christen? Wie viele sind vertrieben worden im Nahen Osten? Wie viele entführt und versklavt im Sudan.
An diesem Wochenende denkt man an das grauenhafte Massaker an den christlichen

Armeniern in der Türkei, an den ersten Genozid des 20. Jahrhunderts. Aber dabei ist es nicht Geblieben: Wie viele Kirchen und Gemeinden im Orient wurden in den letzten Jahrzehnten ausgelöscht! Wo war da ein Sieg?

Eins dürfen wir nicht vergessen: Das Wort „Sieg“ hat seit Jesus Christus eine ganz andere Bedeutung bekommen – jedenfalls für diejenigen, die an ihn glauben und die mit ihm unterwegs sind. In den Siegen der Welt gibt es Sieger und Verlierer, „Winner und Looser“, Täter und Opfer. Die einen setzen sich durch, die andern sind zum Untergang verdammt. Der Prophet Mohammed ist bei dieser Sicht geblieben, obwohl er durchaus gesehen hat, dass ein Heiliger Krieg immer zuerst gegen sich selbst und die eigene Sünde geführt werden muss. Bei Jesus ist das völlig anders. In den Siegen, die es mit ihm, dem Christus, zu gewinnen gilt, wird nicht ein menschlicher Gegner, sondern der Untergang selbst vernichtet. Da setzt sich das Leben durch, mitten im Leid, durch alle Schuld und allen Tod hindurch. Das christliche Siegeszeichen ist deshalb ausgerechnet das Kreuz, das ursprüngliche Symbol für Schmach und Verderben.

Johannes spricht hier, in dem Abschnitt aus seinem ersten Brief, nicht direkt das Kreuz an, sondern die Kräfte, denen es gelungen ist, die Bedeutung des Kreuzes zu verändern, die Kräfte, mit denen man die Welt und vor allem sich selber überwinden kann:

Die Liebe zu den Menschen und der Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes!

Mit der Liebe allein und mit dem Gehorsam gegen Gott allein kann man zwar den äusserlichen Niederlagen nicht ausweichen. Aber der Weg der Liebe zu Gott und den Menschen führt durch sie hindurch. Das Leben wird zum Gewinn – auch wenn es nicht einfacher wird – und selbst das Sterben kann zum Gewinn werden. Denn weder Tod noch Leben trennen den, der glaubt, von Gottes Liebe.

Es gibt da so eine armenische Geschichte. Die wird unter Armeniern bis heute erzählt.

Traurig schleicht sich an einem Abend ein Zimmermann durch die Strassen einer Stadt nach Hause. Ein Freund sieht ihn, hält ihn an und fragt: „Bruder, warum ist dein Gesicht so traurig?“ „Ach, wenn du in meiner Lage wärst, würdest du genauso empfinden,“ sagt der Zimmermann. „Erklär es mir doch,“ bittet der Freund. „Ich komme gerade vom König,“ erzählt der Zimmermann. „Bis morgen früh muss ich 11'111 Pfund Sägemehl aus Hartholz für ihn bereitmachen. Schaffe ich es nicht, werde ich enthauptet.“ Der Freund des Zimmermanns lächelt und legt ihm den Arm um die Schultern. „Mein Freund, lass dir das Herz nicht schwer werden. Lass uns essen und trinken und den morgigen Tag vergessen. Vertrau auf Gott – wenn wir Ihn anbeten und nicht die Angst, dann wird Er, der Allmächtige für alles sorgen, was kommt.“

Sie gehen also zum Haus des Zimmermanns, wo sie dessen Frau und dessen Kinder vor lauter Sorge in lauter Tränen finden. Sie decken den Tisch, und alles Weinen hört auf, als sie zusammen essen und trinken und beten und reden und singen und tanzen und spielen – alles Formen von Gottvertrauen und Güte und Zuversicht. Plötzlich, kurz nach Mitternacht, beginnt die Frau des Zimmermanns wieder zu weinen: „Heute also, mein lieber Mann, sollst du in aller Morgenfrühe enthauptet werden, und wir sitzen da und vergnügen uns und freuen uns an dem Leben, das uns für kurze Zeit geschenkt ist. Ist das nicht verrückt und schrecklich?“ „Denke an Gott“, sagt der Zimmermann, dem der Freund eine Hand auf die Schulter gelegt hat. „Denke einfach an Gott.“ – und so geht das Fest, dieser eigenartige Gottesdienst weiter. Die ganze Nacht hindurch feiern sie. Erst als es langsam hell wird und der neue Tag anbricht, werden sie schweigsam, und jeder spürt die Angst, die Sorge und die Traurigkeit gross und übermächtig werden.

Da klopft es. Die Diener und Soldaten des Königs stehen vor der Tür. Der Zimmermann sagt

nur: „Jetzt ist es soweit. Ich muss sterben.“ Zitternd öffnet er die Tür. „Zimmermann“, sagt der Offizier, der vorne steht. „Zimmermann, der König ist tot. Ich befehle dir: Mache ihm einen Sarg!“

Gut, den wunderbaren Ausgang des Märchens, die überraschende Wendung – die wünscht man sich und dem Zimmermann natürlich von Herzen. Aber das geht ja nicht immer so aus. Das armenische Volk selbst hat es 1915 ganz anders erfahren. Nur – selbst wenn er hingerichtet worden wäre – hätte er nicht die Welt und die Angst überwunden, wenigstens für einige letzte Stunden seines Lebens? Hat er denn nicht gehorsam vertraut, hat er denn nicht alles auf Liebe und Dankbarkeit, auf Gemeinschaft und Lebensbejahung gesetzt? Es ist mehr als dieses Oberflächlich-Trotzige „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“, das ein Paulus in seinen Briefen kritisiert. Jesus – der Christus und der Sohn eines Zimmermanns notabene - hat einmal gesagt: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Der armenische Zimmermann lebt genau die Mitte dieses Wortes: „aber seid getrost“.

Wissen Sie: Ein Volk, das solche Geschichten kennt und mit ihnen lebt, das kann nicht vernichtet werden. Mit aller Gewalt und aller Grausamkeit nicht. Davon bin ich überzeugt. Und deshalb ist sie mir so wichtig, die Geschichte von dem Zimmermannssohn aus Nazareth, der wie kaum jemand die Liebe zu den Menschen lebte, und der wie kaum jemand Gott von ganzem Herzen gehorsam war. Er wurde gekreuzigt. Er ist auferstanden. Eine Gemeinschaft von Menschen, die mit ihm unterwegs sind, die auf ihn hören und in seinem Namen miteinander feiern, die kann versagen, die kann Fehler machen und unsägliches Leiden erdulden müssen, die kann beargwöhnt und angefeindet werden. Aber zugrunde gehen, das kann sie nicht. Sie wird sich verändern und erneuern. Immer wieder, aus jeder, selbst aus der schwersten Krise hinaus.

Jubilate! Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Seine Waffen sind stärker als alles: Der Gehorsam gegen Gott – und die Liebe. Das allein zählt.

Noch ein letztes: Nicht mein Glaube überwindet die Welt. „Unser Glaube“ heisst es, so wie es auch „Unser Vater“ heisst. „Jubilate“ heisst der heutige Sonntag. Wie heisst es in einem armenischen Sprichwort: „Mit einer Hand kann man nicht klatschen.“
Ohne Gemeinschaft gibt es keine Menschlichkeit und kein Christentum.
Und keinen Sieg über die Welt, die Schuld und das Leid.
Amen.

Gehalten von Pfr. Hanspeter Plattner am 26. April 2015 in der Dorfkirche MuttENZ.